

„Hallo Mini-Ü-Wagen!“

Smartphones und Tablets drängen in den redaktionellen Alltag

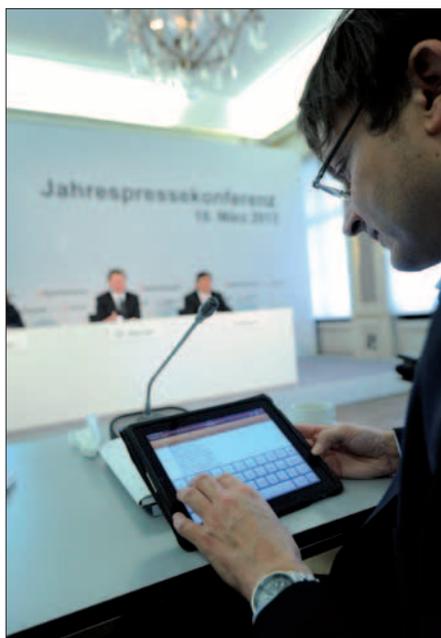
Von Barbara Weidmann

Es hagelt Steine, Benzinbomben und Feuerwerkskörper. Barrikaden brennen. Der Belfaster Stadtrat entzweit sich darüber, ob die britische Flagge über dem Rathaus wehen soll. Seit Tagen berichtet die *BBC*. In der Nacht vom 14. Januar aber steht kein Übertragungswagen vor dem Rathaus. Der könnte in Flammen aufgehen, fürchtet das Team der Nachrichtensendung „Newline“. Politikredakteur Mark Devenport geht trotzdem live auf Sendung – mit seinem iPad. Via Skype stellt er den Kontakt ins Sendezentrum her. Sein Smartphone versorgt ihn über einen Knopf im Ohr mit dem Studioton. Ein externes Mikrofon sei nicht nötig, meldet die Technik. Die Verbindung sei gut.

Eine Schalte vom Hightech-Brett ist auch für die *BBC* keine Routine. Aber schon seit einigen Jahren testen angelsächsische Medien mit wachsender Begeisterung das, was sie „mobile reporting“ nennen. Berichterstattung mit mobilen Endgeräten. Die bieten schließlich nicht nur eine Telefonverbindung. Mit ihnen lassen sich Texte tippen oder Radiobeiträge schneiden, Videos produzieren oder eben live senden und noch vieles mehr.

Auch Mark Stone, seit Kurzem China-Korrespondent von *Sky News*, baut auf ihre Möglichkeiten. Im Sommer 2011 sorgte er mit iPhone-Reportagen von den Jugendkrawallen in London für Aufsehen. „Sind sie stolz auf das, was sie hier tun?“, rief er Plünderern entgegen, die Elektrogeräte aus einem Laden schleppten. Die Fernsehzuschauer waren unmittelbar dabei. Eine knappe Million mal wurde der Clip in den folgenden 24 Stunden im Netz geklickt. Vor wenigen Wochen machte Stone wieder von sich reden, als er und sein Kameramann Andy Portch erstmals ein Smartphone-Interview transkontinental und live aus China übertrugen. Sie berichteten über Bürgerproteste zur Pressefreiheit in Guangzhou.

Der „Mini-Ü-Wagen“ punktet im Ak-



Serviert Wirtschaftsberichte direkt vom Tablet: Axel Höpner, Münchner Büroleiter beim *Handelsblatt*.

Foto Andreas Gebert

tuellen. Wo aufwändige Technik alles ausbremst, liefert ein smartes Handy wichtige Bild- und Tondokumente in Echtzeit. Das soll die klassische Berichterstattung nicht ersetzen, sondern verbessern und ergänzen. Die Qualität des Materials tritt in den Hintergrund. Der Zuschauer verzeiht Grieselbilder und verrauschten Ton, wenn er hautnah an breaking news teilhaben kann. Aber auch nur dann.

„Bisher hat das Institut für Rundfunktechnik die Standards vorgeschrieben und keiner war bereit, davon abzuweichen“, versucht Elmar Theveßen die Berührungsängste der deutschen Sender zu begründen. Der stellvertretende Chefredakteur des *ZDF* gesteht: „Vielleicht haben wir nicht intensiv genug geschaut.“ Das Zweite hatte nach dem Einsturz der Eishalle von Bad Reichenhall seine Studios mit Handys mit Videofunktion

ausgestattet, diese dann aber so gut wie nie eingesetzt. Jetzt wird getestet, reichlich spät.

Die Tagesschau-Konkurrenz prescht gerade vor, mit der Redaktions-App „Mobile Reporter“. Sie gestattet handverlesenen *ARD*-Reportern eine Liveverbindung per Knopfdruck zur Zentrale. Die Server dort zeichnen auf, was der Journalist vor Ort filmt. Die Software fügt gleich noch eine „Bauchbinde“ mit dem Namen des Berichtenden ein. Die *BBC* nutzt eine solche App schon länger. *ARD* Aktuell hofft damit „flexibel genug für den schnellen Einsatz“ zu sein. Über Details will die Chefredaktion derzeit aber nicht reden. Die App ist ein Politikum.

Der *Bayerische Rundfunk* sendet noch nicht live vom Smartphone, ist aber ebenfalls „im Begriff, ein System einzuführen, mit dem dies möglich werden könnte“, erklärt Roland Scheble, der Leiter der neuen Hauptabteilung „Strategie und Innovationsmanagement“. „Der Anteil der Mediendateien, die per Smartphone zugestellt werden, steigt: Innerhalb des letzten Jahres hat sich der Einsatz verdoppelt.“ Der *BR* nutzt eine eigene App (iOS und Android) für den Datentransfer zum Sender. Redakteure tadeln sie allerdings als „unkomfortabel“. Mehr und mehr Kolleginnen und Kollegen würden derzeit gezielt für die Video- und Audioproduktion mit Smartphones geschult, so Scheble.

Innovationen werden im „Vielvölkerstaat“ *ARD* besonders kritisch beäugt. Das erfuhr auch der *MDR*, als er vor einiger Zeit einen Testballon startete: „Netzreporter“, ausgestattet mit iPhone, Funkmikrofon, Licht und Laptop. Fotos der sehenswerten Konstruktion sind auf den Facebook-Seiten der Sportschau zu finden (tinyurl.com/mdrnetzreporter). Offiziell herausgeben mag der *MDR* die nicht. Man will Ängste vor technischer Abrüstung wohl nicht noch zusätzlich schüren.

Kameraleute hätten den Untergang des Abendlandes ausgerufen, stöhnt Georg Maas, Hauptabteilungsleiter Telemedien beim *MDR*. Die Widerstände in den Häusern sind beachtlich. „Mit dem iPhone dürfen die Freien wahrscheinlich gleich noch ein paar Fotos für die Bilderstrecke machen, ein paar Audio-Interviews fürs Radio aufnehmen und den Online-Artikel schreiben“, fürchtet ein Onlinekommentator. Zu Recht?



Interkontinentale iPhone-Reportagen live aus China: Sky News-Korrespondent Mark Stone.

Foto: Screenshot Sky News

Sicherheitshalber via Skype und iPad: BBC-Redakteur Mark Devenport beim Schaltgespräch.

Foto: Phillip Coulter, BBC

Nicht lange her, da tauchte der VJ auf – als geniales Sparmodell.

Lediglich „punktueller Zuschauerinteresse“ befriedigen wollte er, versichert Maas. „Dinge, die wir sonst nicht haben.“ So bleiben die Zugriffe auf die Webvideos zur Hallenhockey-EM auch überschaubar. Mehr Zuspruch fanden Blitz-Interviews vom Roten Teppich der Bambi-Verleihung. Aber selbst online goutiert nicht jede Zuschauerstimme den minimalistischen Look. „Zum Glück hat beim Kameramann keiner angerufen.“

Radioteleute sind pragmatischer. Offiziell rümpfen sie die Nase. Praktisch laufen

schon Smartphone-Aufnahmen im Programm – und keiner merkt's. BR-Reporter Andreas Mack nutzt schlicht die Gunst der Stunde, wenn er beispielsweise den Politiker Hubert Aiwanger nach Feierabend vor dem Bierzelt erwischt. „Da geht's nur noch drum: Hab' ich den oder hab' ich den nicht.“ Auch Ralf Zinnow, Chefredakteur von *Antenne Bayern*, bestätigt, dass seine Reporter „in sehr hoher Qualität“ via Smartphone on air gehen können. In aller Regel machen sie das aber per Laptop mit UMTS/LTE-Stick. „Früher haben wir dazu ein Musik-Taxi bestellen oder unser Sat-Mobil in Position bringen müssen. Heute können wir dank

dieser Technik fast von jedem Winkel Bayerns senden.“ Kitzlig wird es nur in Gebieten, in denen der Breitbandausbau stockt.

Aber auch weit ab vom Schuss lässt sich mobil berichten. Bettina Blass packte im vergangenen Jahr ihr Multimedia-Equipment und zog vier Wochen von Köln ins tiefste Tansania. Strom tanken erwies sich für die freie Journalistin trotz Solarpanel als größeres Problem als die Funkverbindung. Eine Stunde Upload für 20 Sekunden Video. Aber die Bilder kamen an. Nicht nur beim Sender, auch beim Publikum. Bettina Blass hat über ihre Zeit im tansanischen Busch unter www.projektusambaraveilchen.de gebloggt.

Gefragt ist etwas Mut, viel Improvisation und Spaß am Spielen. Passend zum Thema etwa informierte das *Wall Street Journal* komplett mobil vom Mobile World Congress 2013 aus Barcelona. Beweisen, was geht. Auch im Printbereich geht eine Menge. Axel Höpner, Münchner Büroleiter beim *Handelsblatt*, ist längst komplett aufs iPad umgestiegen. Er hat sich an das Tippen auf der Glastastatur gewöhnt, schätzt die Akkulaufzeit, das leichte Gewicht und das schnelle Hochfahren.

Woher also stammen die weit verbreiteten Ressentiments? Thomas von Seckendorff, Programmleiter beim niederbayerischen *Radio Trausnitz*, hat eine Erklärung: „Früher sind wir mit einem teuren Aufnahmegerät und einer tollen Kamera rausgegangen. Man war etwas Besonderes. Heute fragt man sich: Wodurch unterscheide ich mich? Und vor allem: Was macht das für einen Eindruck auf meinen Gesprächspartner?“ Auch Cornelia Wolf, die zu Mobilkommunikation und Crossmedia an der Uni Passau forscht, erkennt den Versuch einer Abgrenzung vom Bürgerjournalisten. Die Gesprächspartner reagieren übrigens meist positiv. Die Geräte gestatten mehr Nähe, eine schnelle Reaktion und flexiblen Einsatz.

Mitte März wurden Stone und Portch während einer Reportage vom Tiananmen-Platz kurzzeitig von der Polizei festgesetzt – wieder live zu sehen auf *Sky News*. Sie sendeten diesmal nicht per Handy, sondern von einem Camcorder, aber direkt aus dem Polizeiwagen und aus einem Verhörraum. Ihre chinesischen Bewacher hatten keine Ahnung, was heutzutage möglich ist.